

Über die Unsterblichkeit und Weisheit der Seele

Platon im „Phaidon“

nach der Übersetzung von Rudolf Kassner

- Auszug -

„Wohlan, so will ich es denn versuchen mit mehr Überzeugungskraft als vor meinen Richtern. **Simmias** und **Kebes**, ich sage euch, wenn ich nicht den festen Glauben hätte, zu weisen und guten Göttern zu kommen und dann auch zu Verstorbenen, die edler sind als die Menschen hier, es wäre unrecht von mir, mich gegen meinen Tod nicht zu sträuben. Doch wisset, ich hoffe wirklich, mich dort edlen Menschen zu gesellen. Und wenn mich auch diese Hoffnung nicht zu beruhigen vermöchte - dass ich aber zu den Göttern, guten Herren, komme, darauf wollte ich bauen, seid überzeugt. Und darum sträube ich mich nicht gegen den Tod, und darum nähre ich die frohe Hoffnung, dass es ein Leben jenseits gebe für die Verstorbenen, und dass, wie dies schon seit je behauptet wird, es dort den Guten besser ergehe als den Bösen.“ **Simmias** unterbrach ihn hier: „Sokrates, du weißt also von diesem Leben jenseits und gedenkst mit diesem Wissen von uns zu scheiden - solltest du uns nichts davon mitteilen wollen? Dein Wissen ist ein hohes Gut und soll uns allen gemeinsam sein, und es wird dich zugleich vor uns freisprechen, wenn deine Worte uns überzeugen.“

„Ich will es auch versuchen“, entgegnete **Sokrates**.

„Doch zuerst möchte ich noch hören, was unser Kriton mir zu sagen hat. Er wartet schon lange darauf.“

„Ich will nur wiederholen“, sagte Kriton, „was mir der Mann, der dir das Gift reichen wird, vorhin gesagt hat,

Sokrates: wir sollten dich darauf aufmerksam machen, so wenig wie möglich zu reden. Er meint nämlich: wenn wir reden, so erhitzen wir uns zu sehr, und das verträgt sich nicht mit dem Gift. Auf diese Weise, sagt er, hätten schon manche zwei-, ja dreimal vom Gifte trinken müssen.“

„Lass es gut sein, Kriton“, sagte **Sokrates**. „Der Mann soll seine Sache machen und vom Gifte so viel reiben, dass er mir davon auch zweimal geben kann, ja, wenn es sein muss, dreimal.“

„Ich wusste es“, antwortete Kriton, „aber der Mann gibt mir keine Ruhe.“

„Lass ihn, lass ihn“, sagte **Sokrates**, „ich bin hier vor meinen Richtern und will euch jetzt Rede stehen, warum es mich billig dünkt, dass ein Mann, der sich ernstlich sein ganzes Leben lang mit Philosophie beschäftigt hat, mutig sterben und der frohen Hoffnung sein dürfe, höchster Güter dort nach seinem Tode teilhaftig zu werden. Wie ich darüber denke, das will ich euch sagen, Simmias und Kebes. Denn sehet, die Leute scheinen in der Tat nicht zu ahnen, dass Männer, die treu an der Philosophie hängen, im Leben, im ganzen Leben nichts anderes betreuen und besorgen als ihr Sterben und den Tod. Und wenn das wahr ist, dann wäre es höchst verkehrt, sein Leben lang an den Tod zu denken, dann aber in der Todesstunde sich gegen den eigenen Wunsch und das eigene Ziel zu kehren!“ Da lachte Simmias und rief: „Sokrates, mir ist es jetzt, bei Gott, nicht zum Lachen, aber ich kann mir nicht helfen. Wenn dich die Leute draußen hörten, dürften diese urteilen, das sei ganz ausgezeichnet von den Philosophen gesagt; besonders die Leute bei mir zu Hause möchten dir recht geben und sagen: Das stimmt, die Philosophen wollen sterben und sehnen sich nach dem Tode, und wir sind uns im Klaren darüber, dass sie den Tod auch verdienen.“

„Und sie würden mit allem auch recht haben“, erwiderte **Sokrates**, „diese Leute. Nur damit nicht, dass sie sich im Klaren wären: warum. Denn diese Leute wissen nicht, warum sich die wahren Philosophen nach dem Tode sehnen und warum sie den Tod auch verdienen, sie wissen es nicht, nein. Doch lassen wir sie gewähren und reden wir lieber zu uns selber. Was, glauben wir, ist nun der Tod? Er ist doch etwas?“

Simmias: Gewiss.

Sokrates: Doch nichts anderes als die Befreiung der Seele vom Körper? Und das hieße dann gestorben sein: der Körper und die Seele sind voneinander getrennt, und ein jegliches ist sich selber gelassen? Oder sollte der Tod etwas anderes bedeuten?

Simmias: Nein, das ist der Tod.

Sokrates: Ob du auch hier so denkst wie ich, mein Lieber? Denn jetzt werden wir besser wissen, worauf es ankommt. Glaubst du, dass es zu einem Philosophen gehöre, den sogenannten Genüssen des Lebens nachzujagen, etwa leckere Speisen zu lieben und kostbare Getränke?

Simmias: Am allerwenigsten, Sokrates.

Sokrates: Oder den Freuden der Liebe?

Simmias: Nein.

Sokrates: Glaubst du, wird ein solcher Mensch das, was dir den Leib verwöhnt, überhaupt für besonders wertvoll halten? Oder wird er nicht lieber schöne Kleider und schöne Schuhe und den üblichen Putz verschmähen, soweit er alles das nicht unbedingt braucht?

Simmias: Der wahre Philosoph wird alles das verschmähen.

Sokrates: Mit einem Worte - des Philosophen Sorge wird überhaupt nicht auf den eigenen Leib zielen; so viel er vermag, wird er diese dem Leibe entziehen und auf seine Seele legen. Das ist doch wohl auch deine Ansicht?

Simmias: Ja. **Sokrates:** Ja, wird der Philosoph sich dir nicht gerade darin recht eigentlich offenbaren und von den anderen Menschen scheiden, dass er seine Seele von jeglicher Teilnahme des Leibes entbinde?

Simmias: Es scheint. **Sokrates:** Und die vielen Menschen meinen doch, Simmias, ein Mann, der keine ihrer Freuden genießt und an keiner teilnimmt, sei überhaupt nicht wert zu leben, ja sie erklären, wer sich so wenig um die Genüsse des Leibes kümmere, der sei stets schon ganz nahe am Tode?

Simmias: Da sprichst du sehr wahr.

Sokrates: Und wie erwerben wir Menschen uns diese Einsicht und Vernunft? Ist der Leib nicht ein Hemmnis, so du, Erkenntnis suchend, diesen zum Bruder und Genossen hast? Ich meine es so.

Simmias: Ist in dem, was du mit Ohren hörst und mit Augen siehst, Wahrheit? Sollte es wirklich bloßes Geschwätz sein, wenn die Dichter immer wieder ausrufen, dass wir Menschen nichts mit Ohren hören und mit Augen sehen, was deutlich wäre? Und wenn selbst die Wahrnehmungen dieser Sinne unklar sind, so dürften es die übrigen wohl noch viel mehr sein? Denn diese sind beschränkter als jene. Glaubst du nicht?

Simmias: Entschieden. **Sokrates:** Wann stößt also die Seele auf die Wahrheit, Simmias? Denn so oft die Seele es versucht, mit den Sinnen nach der Wahrheit zu forschen, wird sie von diesen betrogen, das ist uns doch klar?

Simmias: Du hast Recht. **Sokrates:** Wird der Seele also nicht im Denken, wenn irgendwo, ein Teil von der Wahrheit offenbar?

Simmias: Ja. **Sokrates:** Und die Gedanken der Seele sind am reinsten, wenn weder Gehör noch Gesicht sie stören, wenn keine Freude und kein Schmerz sie bekümmern, die Seele denkt am schönsten, wenn sie den Leib Leib sein lässt und mit sich allein ist und, soweit ihr dies gegeben, teilnahmslos und unbehaftet mit dem Leibe nach dem langt, was wirklich ist.

Simmias: Ja, das ist es. **Sokrates:** Gerade hier verleugnet also des Philosophen Seele den Leib und die Sinne und flieht ihn und sucht sich selber eigen zu werden?

Simmias: Es scheint. **Sokrates:** Doch gehen wir weiter! Was hältst du davon, Simmias? Behaupten wir nicht, daß es eine Gerechtigkeit an und für sich gebe?

Simmias: Bei Gott, natürlich. **Sokrates:** Und eine Schönheit an und für sich, eine Güte?

Simmias: Selbstverständlich.

Sokrates: Und sage, hast du diese Gerechtigkeit, diese Schönheit, diese Güte je mit Augen gesehen?

Simmias: Nein.

Sokrates: Oder sonst mit einem deiner Sinne berührt? Ich meine hier auch die Größe, die Stärke, die Gesundheit, kurz, jeden Begriff, alles Wesentliche. Sage, wirst du, was an jedem dieser Dinge wahr ist, durch deine Sinne erfahren? Oder verhält es sich nicht vielmehr so: wer es weiter als andere darin gebracht, eine Sache an und für sich, unvermittelt zu sehen, dürfte auch der Erkenntnis dieser Sache am nächsten kommen?

Simmias: Ganz gewiss. **Sokrates:** Wird der nicht am klarsten sehen, welcher nach Kräften mit dem Verstande allein auf jede Sache losgeht, ohne seine beiden Augen, ohne überhaupt seine Sinne mit in sein Denken zu ziehen, ein Mensch, der mit klarem Verstande ein jegliches Ding, so wie es ist, klar und unvermittelt aufzulegen unternähme, ich meine: ein Mensch, enttäuscht von seinen Augen, entfremdet seinen Ohren, entbunden sozusagen von seinem ganzen Leibe, als welcher die Seele nur verwirrt und der Seele, so oft er ihr sich mitteilt, die Wahrheit und Vernunft entrückt? Wird nicht dieser Mensch, wenn überhaupt einer, zuletzt doch auf die Wahrheit stoßen, Simmias?

Simmias: O wunderbar, wie recht du hier hast, Sokrates!

Sokrates: Muss sich dann nach allem nicht unter den echten Philosophen die gleiche Anschauung bilden, der sie auch untereinander etwa folgenden Ausdruck leihen: Es gäbe gleichsam nur einen schmalen Pfad, der uns heraus aus den Irrsätzen ans Ziel führe, weil, solange noch unsere Sinne sich in das Denken mischen und die Seele mit dem Leibe, diesem Übel, verkoppelt sei, wir nie recht erlangen könnten, wonach wir uns sehnten: die Wahrheit? Denn lästig ist uns der Leib dadurch, dass wir ihn füttern

müssen. Und so oft Krankheiten uns überfallen, hindern diese uns an der Jagd nach dem, was wirklich ist. Die Sinne erfüllen uns mit Wollust, mit Begierden, mit Furcht und bunten Lügen und viel Geschwätz, so dass wir ihretwegen in der Tat nie recht, wie man sagt, zu Besinnung kommen. Kriege und Aufstände und Schlachten bringt uns nur der Leib und seine Gier ins Land. Denn alle Kriege sind um Gold entstanden, und wir müssen Gold haben, weil wir die Sklaven unseres Leibes sind; und darum, aus allen diesen Gründen, haben wir keine Muße zur Philosophie. Zuletzt aber kommt noch Folgendes hinzu: Selbst wenn wir auch Ruhe haben vom Leibe und uns daran kehren zu forschen, so quert gerade jetzt oft eine merkwürdige Angst unsere Gedanken, und die Sinne verwirren und schrecken uns, so dass wir auch jetzt das Wahre zu schauen nicht vermögen, und damit ist uns in der Tat bewiesen, dass, soll uns das reine Wissen werden, wir uns vom Leibe losmachen und nur mit reiner Seele die Dinge unvermittelt sehen müssen. Und nur dann wird uns, scheint es, zuteil, wonach wir verlangen und worin wir recht eigentlich verliebt sind: die Erkenntnis, nur dann, wann wir einmal gestorben sind; den Lebenden bleibt sie verborgen. Wenn wir also nicht imstande sind, mit den Sinnen klar zu sehen, so bleiben uns dann zwei Möglichkeiten: entweder werden wir niemals wissend werden, oder das Wissen kommt uns erst nach dem Tode. Dann nach dem Tode wird die Seele in sich selbst ruhen, dem Leibe entrückt, früher nicht. Solange wir aber noch leben, werden wir, scheint es, der Erkenntnis am nächsten kommen, wenn wir uns dem eigenen Leibe soviel wie möglich entfremden und die Sinne, wo nicht unbedingte Notwendigkeit uns an sie bindet, verleugnen und uns mit deren Kraft nicht füllen, sondern uns vom Fleische reinhalten, bis Gott selbst uns erlöst. Dann erst, gereinigt und ledig der Torheit unseres Leibes, dürften wir uns wohl zu unseresgleichen gesellen und aus uns selbst unmittelbar alles klar erkennen, und das ist dann vielleicht die Wahrheit. Denn nur wer rein ist, darf das Reine berühren. So, Simmias, meine ich, müssen alle echten Jünger der Wahrheit zueinander reden, so müssen sie es glauben. Habe ich recht?

Simmias: Mit jedem Wort, Sokrates. **Sokrates:** Wenn das also wahr ist, Freund, habe ich dann nicht viel Hoffnung, dort, wohin ich jetzt gehe, wirklich zu erwerben, was in meinem ganzen langen Leben meine einzige Sorge und Arbeit gewesen, so daß auch ein anderer die Reise, auf die sie mich schicken, frohen Mutes antreten darf, so dieser glaubt, reinen Geistes zu sein?

Simmias: Gewiss. **Sokrates:** Und wird diese Reinigung nicht recht eigentlich darin liegen, dass wir, wie gesagt, die Seele vom Leibe trennen, soweit es geht, und die Seele daran gewöhnen, sich allenthalben aus dem Leibe zu sammeln und zu sich zu kommen und nach Möglichkeit jetzt und später bei sich selbst zu weilen, im eigenen Hause, erlöst von den Banden des Leibes?

Simmias: Ja. **Sokrates:** Und heißt das nicht Tod - die Erlösung der Seele vom Leibe?

Simmias: Ja. **Sokrates:** Und die Seele zu erlösen, darum bemühen sich vor allem und einzig die echten Philosophen, ja gerade das ist deren ganze Sorge - diese Erlösung, nicht wahr?

Simmias: Es scheint. **Sokrates:** Sage, müsstest ein Mann nicht, wie ich zu Anfang gesagt habe, lächerlich sein, der sich sein ganzes Leben auf den Tod vorbereitet hätte, in der Todesstunde aber sich gegen den Tod sträubte? Wäre er nicht entschieden lächerlich?

Simmias: Entschieden.

Sokrates: Die echten Philosophen üben sich also wahrhaftig im Sterben, Simmias, und nichts fürchten sie weniger als den Tod. Überlege nur: wenn sie schon mit ihrem Leibe zerfallen sind und nur noch den Wunsch haben, sich in ihrer Seele zu besitzen, ja, wäre es nicht unsinnig, jetzt für ihr Leben zu fürchten und sich gegen den Tod zu sträuben? Wäre es nicht unsinnig, wenn sie jetzt nicht froh dorthin schieden, wo sie das zu finden hoffen, was sie ihr ganzes Leben ersehnt: die Einsicht und Vernunft? Denn danach ging ihr Sehnen. Sollten sie nicht wünschen, einer Sache ledig zu werden, mit der sie ohnehin schon zerfallen waren? Sprich Simmias: sollte nur, wer einen Geliebten oder ein Weib oder einen Sohn verloren hat, gerne in die Unterwelt gehen, da ihn die Hoffnung treibt, dort zu sehen, wonach er sich sehnt, dort bei seinem Geliebten oder seinem Weibe oder seinem Sohne zu weilen? Ein Mensch aber, der die Erkenntnis liebt wie einen Geliebten und die einzige Hoffnung hat, diese wirklich nur tief unten in der Welt der Geister zu finden, er sollte sich gegen seinen Tod wehren und dem Tode nicht willig folgen? Nein, Freund, das dürfen wir nicht glauben, so dieser Mensch wahrhaftig die Weisheit liebt. Vielmehr wird er deutlich fühlen, die Vernunft an keinem anderen Orte als dort zu treffen. Und wenn das so ist, dann dürfte es, wie gesagt, gar unsinnig sein, wenn er den Tod fürchtete.

Simmias: Bei Gott, ja, das wäre wohl unsinnig.

Sokrates: Und umgekehrt, Simmias: wenn du diesen Mann vor dem Tode nicht ergeben findest, verrät er dir dann eben nicht deutlich, dass er nicht die Weisheit geliebt hat, sondern nur den eigenen Leib? Und

wer den Leib liebt, der liebt auch das Gold oder die Ehre, die ihm Menschen geben, eines von beiden oder beides zugleich, das Gold und seine Ehre.

Simmias: Ja, das ist sehr wahr.

Sokrates: Sage, Simmias, wird diesem Philosophen dann nicht auch das eignen, was wir Tapferkeit nennen? Dem Philosophen mehr als anderen?

Simmias: Entschieden.

Sokrates: Und damit auch die Besonnenheit, ich meine, das, was auch die Menge Besonnenheit nennt: sich nicht von Leidenschaften verwirren und hinreißen lassen, sondern die Gier verachten und bändigen? Wird diese Tugend nicht einzig denen eignen, die den Leib verleugnen und ganz im Geiste leben?

Simmias: Unbedingt.

Sokrates: Wenn du aber jetzt an die Tapferkeit und Besonnenheit der meisten Menschen denkst, so werden dir diese Tapferkeit und diese Besonnenheit dann recht sonderbar vorkommen?

Simmias: Wie meinst du das, Sokrates?

Sokrates: Nun, du weißt doch, dass die meisten Menschen den Tod zu den größten Übeln zählen?

Simmias: Ja, das weiß ich.

Sokrates: Und so sage ich dir, nur aus Furcht vor noch größeren Übeln ertragen diese Tapferen den Tod, wenn sie ihn ertragen.

Simmias: Das ist richtig.

Sokrates: Ich sage dir, nur weil sie sich fürchten, aus ganz gemeiner Furcht sind diese Tapferen tapfer, sind alle Menschen tapfer mit Ausnahme der Philosophen. Liegt aber darin nicht ein Widerspruch: aus Furcht, aus Feigheit tapfer sein?

Simmias: Doch.

Sokrates: Und nimm jetzt einmal die Mäßigen! Steht es mit diesen anders als mit den Tapferen? Sind diese Mäßigen nicht recht eigentlich aus bloßer Unmäßigkeit klug und besonnen? Wir sagen, so etwas gäbe es nicht. Nein, das gibt es, es geht den Menschen in der Tat so mit ihrer abgeschmackten Mäßigkeit: sie haben Angst, ihre kleinen Genüsse opfern zu müssen, die ihr einziger Wunsch sind, und darum enthalten sie sich anderer und lassen sich von jenen beherrschen. Und doch nennen sie Unmäßigkeit - beherrscht werden von den Begierden. Aber beides geht bei ihnen ganz gut zusammen: sie beherrschen sich und werden zugleich beherrscht. Und das heißt ungefähr soviel wie: ein Mensch ist aus Unmäßigkeit mäßig.

Simmias: Jetzt verstehe ich dich.

Sokrates: Glücklicher Simmias, das ist nicht der richtige Weg zur Tugend, so darfst du wahrhaftig nicht ein Ding gegen das andere tauschen, Genuss gegen Genuss, Schmerz gegen Schmerz, Furcht gegen Furcht, das Größere gegen das Kleinere, als wären Genuss und Schmerz und Furcht Münzen. Wert allein hat die Vernunft, gegen die Vernunft magst du das alles tauschen, um die Vernunft erst kannst du in Wahrheit die Tapferkeit und Besonnenheit und Gerechtigkeit und jede wahre Tugend kaufen und verkaufen, ob du nun Genuss oder Furcht noch dabei hast oder nicht. So du aber deine Tapferkeit und deine Gerechtigkeit von der Vernunft trennst und mit deiner Tugend Wucher treibst, dürfte diese Tugend wohl nur wie dein Schatten auf der Wand, ohne Körper und in der Tat die Tugend von feilen Sklaven sein und nicht halten und dich belügen; die wahre Tugend hingegen sei eine Reinigung von aller Falschen, und mit deiner Gerechtigkeit und Besonnenheit und Tapferkeit, ja mit der Vernunft selbst sollst du dich reinwaschen. Jene Männer, die uns die Weihen verordnet haben, sollen wir nicht unterschätzen, dünkt mich, denn schon seit langem deuten sie uns an, dass, wer ungeweiht und unvollkommen in die Unterwelt komme, dort sich im Schlamm betten und dass nur der Reine, der Geweihte mit den Göttern weilen werde. Es gibt nämlich, heißt es unter ihnen von den Weihen, viele, die den Thyrsos schwingen, doch nur über wenige ist wirklich der Gott gekommen. Und diese wenigen das sind, wie ich meine, die echten Philosophen. Und unter diese mich zu reihen, habe ich nach Kräften im Leben nicht gesäumt, mein ganzes Sinnen zog mich dahin. Ob aber dieses mich richtig geführt und ich den Weg zu Ende gegangen bin, das werde ich bald wissen, so Gott will, in wenigen Stunden. Damit, o Simmias und Kebes, verteidige ich mich vor euch, dass ich euch und meine Gebieter hier leicht und willig verlasse, denn ich hoffe dort ebenso guten Herrn und Freunden zu begegnen. Die Leute draußen werden mir nicht glauben, natürlich, doch wenn ich euch, meine Freunde, besser überzeugt habe als Athens Richter, so soll es mir lieb sein.